

**Zum bevorz. Weihnachtsfest**  
empfehle in reichster Auswahl zu billigen Preisen  
Baus- und Küchengeräte  
Spiele- und Koffee-Service  
Lampen für Gas und Elektrisch  
**G. Paul Runzmann's Ww.**  
Telefon 379 Aue Wasserstr. 10

**Christian Voigt**  
Aue am Markt  
Spezialgeschäft für  
Kaffee - Tee - Kolonialwaren  
Rotwein - Weinbrand - Rum  
Liköre - Südweine  
Tabak - Zigarren

**Winterstöcke**  
Kastanien mit Stachelzwinge Stück 1.—  
Echt ung. Eiche mit Stachelzwinge Stück 4.—, 3.—, 2.—, 1.50  
Echte Ziegenhalmer mit Stachelzwinge . . . . . Stück 2.50  
Echte Weichholzstöcke mit Stachelzwinge . . . . . Stück 3.—  
**Hermann Jacobi**  
Aue i. Erzgeb.  
Schneeberger Straße 9, Fernsprecher 908.



**Sämtliche Artikel für Weihnachtsberge u. Pyramiden:**  
Bergpalmen, Erzgebirgische Spielwaren, Baukasten, Aufziehtiere, Teddy-Bären, Puppen, Bälle usw., Gesellschaftsspiele, Kerzen, Tisch- u. Hängeleuchter, Engel, Berg- und Rauchmänner  
Ein besonders reizend. Artikel sind meine kleinen Pyramiden.  
**Emil Georgi, Aue**  
Wettinerstraße 1. Fernsprecher 350  
Beste Bezugsquelle für Händler und Hausierer.

**Ein gutes Buch - das passende Geschenk!**  
**Buchhandlung Herbert Putziger**  
Aue i. Erzgeb. Wettinerstraße 19.  
Großes Lager bester Geschenkliteratur, Klassiker, Jugendschriften, Bilderbücher, Spiele, Bücher der Frau, Papierwaren, mod. Briefpapiere in Geschenkpackung, Postkartenalben, Schreibmaschinen, Marmor-Schreibzeuge.  
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet!

**Kindestraum im Dezember.**  
Abendsgedanken von Dora Ritter.  
(Nachdruck verboten.)  
Wer von uns Erwachsenen erinnert sich nicht noch manchmal gern seiner seligen Kindertage, und aus dieser Zeit wieder jener letzten drei bis vier Wochen vor Weihnachten? Die Abendzeit erweckt gerade in den Kindern eine gar eigne Stimmung, und sie erfüllt das Gemüt des Kindes mit den monnenhaftesten Ahnungen. Woran denkt wohl das Kind? Nun — das ist nicht schwer zu erraten, es denkt tagsüber an seinen Wunschzettel, an all die großen und kleinen Wünsche, die es bei seinen Eltern vorzubringen hat, und vor allem daran, daß das Christkindchen ihm am Weihnachtsabend mögliche Wünsche erfüllen möchte.  
Es kommt die Nacht, die lange Winternacht mit ihrem Schlaf. Der Schlaf der Kinder wird in der Abendzeit mehr als sonst wohl von Träumen unterbrochen werden, von seltsamen Kindertäumen, die nichts weiter sind als der Reflex des Tages mit all seinen heimlichen und offenen Wünschen und Wunschlein. . . . Wie in einem trübe angelaufenen Hohlspiegel scheint nachts im Kindestraum das Alltagsleben wieder. Der Knabe wie das Mädchen sehen sich im Traume mit ihren Spielsachen beschäftigt, weniger mit denen, die sie besitzen, als vielmehr mit denen, die sie besitzen möchten.  
Doch nicht bloß von den Geschenken selber träumt das Kind in jenen dezemberlichen Abendträumen, sondern auch von dem Wesen, das ihm die gewünschten Geschenke bringen soll, von dem personifizierten Begriff des Weihnachtsfestes, vom Weihnachtsmann selber. Wie sagt doch ein altes weihnachtliches Kinderlied so schön:  
Nun kommt der liebe Weihnachtsmann,  
Der hat ein buntes Köcklein an,  
Voll heller, goldner Sterne,  
Dat alle Taschen vollgesteckt  
Voll Nessel, Kuchen und Konfekt,  
Voll Nüss' und Mandelkerne.  
Er trägt auf seiner Hudepad  
Einem langen, großen, weiten Saß  
Voll lauter Weihnachtsachen,  
Dat Weisohlat und Schaukelpferd,  
Und Peitsch' und Sporen, Helm und Schwert,  
Und Kegelstiel und Drachen.  
Von all diesen schönen Dingen träumt der Knabe, von Puppen, Kleidchen, Puppenstuden und ähnlichen niedlichen Dingen träumt das Mädchen. Doch freilich brüht der Weihnachtsmann nur artigen Kindern diese Gaben, denn sie sollen doch ein Lohn für das Verhalten der Kinder sein, und so beschäftigt sich das träumende Kindergemüt auch mit dieser Seite des Weihnachtsmannes, was das Lied in seiner folgenden Strophe in seinem Sinn zum Ausdruck bringt:  
Was hat der Mann ein gut' Gemüt;  
Denn wo er art'ge Kinder sieht,  
Da greift er in den Saß hinein,  
Dat sch' die artigen Kinder freu'n,  
Da gibt es was zu naschen.  
So beschaut der gute Weihnachtsmann durch Leckereten und Nachwehrt seine artigen Kinder. Doch diese wissen, daß er für die unartigen keine Geschenke übrig hat, sondern Straf und Buße. Mit diesen Dingen besetzt sich sein Begleiter sein getreuer Knecht, der Knecht Ruprecht, oder auch der böse Nikolaus, von dem die letzte Strophe des Liedes erzählt:  
Doch sind die Kinder böß' im Haus,  
Da greift er gleich die Rute 'raus,  
Die Kinder zu erschrecken,  
O, lieber Nikolaus, halt' ein,  
Neh' will auch immer artig sein,  
Dah' nur die Rute stecken!  
Der böse Nikolaus hat nicht bloß eine Rute, mit der er die unartigen Kinder schlägt, sondern auch einen großen Saß oder nach anderer Lesart ein mächtiges Lintenschaf, in der oder in das er die Kinder hineinsteckt.  
In Süddeutschland, in Oesterreich und in gewissen Teilen der Schweiz feiert man am 6. Dezember den Nikolaus. Überhand volkstümliche Gebräuche knüpfen sich an dieser ausgemerkten Kinderfestzeit, der als ein weihnachtlicher Vorfeierabend im Advent dazu dienen soll, den Kindern die Bedeutung des belohnenden wie des bestrafenden Weihnachtsmannes vor Augen zu führen. Eltern oder Verwandte verkleiden sich als Weihnachtsmann und Knecht Ruprecht oder Knecht unermattet vor den Kindern, prüfen ihren Sinn und ihre Demut, belohnen, verwarren oder strafen sie auch. Diese Rite hat an vielen Orten Volkstümlichkeit festgehalten und in manchen Gegenden hat sich bis heute in dieser Hinsicht nicht geändert. Anderswo läßt man das Bestrafen der Kinder fort, und Nikolaus erscheint nur mehr als ein harmloser Stummensinn und Kinderfreund.

**Die Spielwaren für Weihnachten.**  
Von Dr. Clemens Weh.  
(Nachdruck verboten.)  
In Nürnberg, wo zuerst schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts das Gewerbe der Holzschneider und Deckenmacher blühte, sind die Holzspielwaren fast ganz verschwunden, sie haben den Blechspielwaren und Bleisoldaten Platz gemacht. Der Holzspielwaren, von denen die Stannindustrie ausging, haben sich die Leichterindustrie auf den deutschen Mittelgebirgen bemächtigt; das Weinger Oberland und das schlesische Erzgebirge mit seinem Waldreichtum. Die Kupferindustrie ist eine Spezialität des Sonneberger Bezirks. Gerade sie hat in der letzten Zeit eine Reihe von Fortschritten gemacht. Daneben werden hier Pelztiere hergestellt, und in einem einsamen Waldort blüht die Schiffsbauindustrie.  
Im Erzgebirge, aber der Grenze, führt das Völkchen der Holzspielwarenmacher, den harten Kampf ums Dasein. Eine für die unwirtschaftliche Gegend viel zu dichte Bevölkerung sah sich hier nach der Erziehung des Bergmannes, der sie einst auskömmlich ernährt hatte, mit ihrer Existenz auf die industrielle Vermertung des Waldreichtums angewiesen. In weit verzweigter Arbeitsteilung werden hier die bunten Schälchen hergestellt. Da ist der „Knecht“, der das afrikanische Holz bei der Auktion einkauft, es in Stücke spaltet und dann dem Dreher abliefern. In Seifen werden zwei Drehwerke durch Wasserkraft betrieben, und hier haben die Holzdreher ihre Werkstätten gemietet. Sie verkaufen ihre „Reifen“ an den Holzschneider. In Seifen, Heibelberg, Ober- und Niederseifenbach, Bräberwiesen und Dittersbach werden Soldaten und Tiere, Ochsen und Pferde, freilebende Schafe usw. hergestellt, die den ominösen Sammelnamen „Glendvieh“ führen. In Döllbach haufen die Noach-Architekten in Blumenau, Nieder- und Oberschönberg werden Papphäuser, Baukasten, Dominospielkasten und einfache Musikspielzeuge, „Klingelchen“ genannt, fabrikiert. Die Wohnung ist zugleich Werkstätte. Der Vater schnitt den ganzen Tag aus den vom Dreher vorgearbeiteten Reifen Pferde, die Mutter Nüsse, ein kleiner Junge macht die Hörner und den Schwanz zurecht und ein noch kleineres Kind leimt sie in die fertigen Tierkörper ein. Eine andere Familie beschäftigt sich mit dem Malen. Alle liefern sie ihre Ware nach dem Fernschiff der Industrie, nach Obernhan, ab.  
Gerade diejenige Seite unserer Industrie, die ihr erst die Herstellung billiger Massenartikel ermöglicht hat, ist zugleich ihre schwächste. Wir meinen die Arbeitsteilung. Es ist hier eine doppelte Arbeitsteilung zu unterscheiden: die geographische, wonach jeder Industriebezirk seine Spezialität hat, und die Arbeitsteilung bei der Herstellung der Produkte, wonach jeder Arbeiter immer nur eine Teilarbeit liefert. Da ist z. B. der Soldatenmacher. Er und vielleicht auch sein Vater und Großvater haben von jeder Soldaten aus Holz geschnitten. Wenn nur durch die Bleisoldaten die Holzsoldaten nachgebaut werden, helfen die Arbeiter am Rand des Glend. Sie können zu keinem anderen Artikel übergehen, da er nur auf den einen Artikel „eingesucht“ ist und mit den Kollegen einer anderen Spezialität nicht mitkommen kann. Es werden für 100 Schod oder Sechstausend Stück „Vieh“ nur 20 Mark bezahlt. Davon geht nun mehr als die Hälfte für Holz, Leim und Farbe ab, womit er seine Familie ernähren muß.  
Eine gründliche Besserung wäre nur dann zu hoffen, wenn in den Spielwarenbetrieben das Beispiel der böhmischen Glasperlenarbeiter Nachahmung fände, die sich durch Gründung einer Warenausschussgenossenschaft aus ihrer geradezu trostlosen Lage herausarbeiteten, ohne die Interessen der Exporteure zu schädigen. Hier liegt die Sache allerhöchsten noch schwärzlicher, da in allen Bezirken gleichzeitig vorzugehen werden müßte. Dann wäre ein mächtiger einfacher, arbeitsteiliger wirksamer Musterschuss zu wünschen. Denn trotz der bedrückten wirtschaftlichen Lage ist das Völkchen der Spielwarenmacher ein keiteres, lebenskräftiges, phantasie- und erfindungsreiches Volk mit einem hoch entwickelten Formensinn.  
Für jeden Geschmack und zu jeden Preis liefert unsere Industrie das Spielzeug der Kleinen. Wenn auch die billige Substanz des armen Mädchens nicht brechen kann und einfach gekleidet ist, so übertrifft sie doch oft ihre reiche Kollegin in der Liebe und ästhetischen Fürsorge, mit der ihre kleine Verkäuferin an ihr hängt. Und der einfache billige Holzbausatz genügt dem armen Knaben oft mehr Gelegenheiten zur Betätigung seiner erfinderischen Phantasie als der teure, oft nur aus komplizierten Steinbausätzen des Reichen, der seinen Vetter an wenige Schokoladen liefert. Jedem Kind kann hier mit kleinen Mitteln unsere eine große Freude bereitet werden, wenn sich die Großen beim Ankaufen der Spielwaren mehr nach den Wünschen der Kinder richten und ihnen individuellen Anlagen als nach der augenblicklichen herrschenden Mode stützen.

**Das Fest der Lichter.**  
Zur Geschichte des Weihnachtsfestes.  
Von Dr. E. Kolbe.  
(Nachdruck verboten.)  
Weihnacht! „Geweihte Weihnacht!“ Wieviel schöne Erinnerungen liegen nicht in diesem Worte, und welchen Reue bringt nicht gerade Weihnachten alljährlich in das deutsche Haus, in der deutschen Familienkreise! Wohl nur wenige können sich ihm verschließen, und so oft wir Weihnachten auch schon miterlebt haben, immer wieder läßt es seine Art und Jung bestrickende Kraft aus, der sich gern jeder beugt. — Weihnachten ist gleichsam ein Fest des Lichtes; Licht und hell wird es in der dunklen Winternacht, wenn der „hell'ge Abend“ gekommen ist; Licht und hell wird es einst auf den Klauen von Bethlehem, als „all'gem Volk die große Freude verkündet“ wurde, und ebenso Licht soll es auch in den Herzen der Menschen werden.  
Schon bei den Alten gab es um diese Zeit ein „Fest des Lichtes“. Unsere heidnischen Vorfahren drehten zur Zeit der Winter-Sonnenwende, und diese trifft ja mit dem christlichen Weihnachtsfest zusammen, ihr aus hartigen Tannenweigen gefastenes Rad (Yul), das Symbol der Sonne, zündeten es an und logten es lauchend den Berg hinunter, so daß es weithin sprühend und leuchtend den Sieg der wieder zur Herrschaft gelangenden Sonne verkündete. Und „unsere liebe Frau“, die mildeste wohlthätige Frau der Alten, wandelte in der Weisheit des Julestes geistlich-unschuldig von Hütte zu Hütte, von Herd zu Herd, um die Faulen zu strafen und die Fleißigen reich zu beschenken. Vieles hiervon treffen wir in unserem Weihnachtsfest in anderer Form wieder. Aber mehr noch: Was in den nördlichen Ländern geträumt und in Nördern verherrlicht wurde, bei den Ändern fand es einen auf das christliche Weihnachtsfest noch bereichernd anspielenden Ausdruck; da lesen wir in alten Handschriften: „Von einer Jungfrau ward ein Kind geboren, dessen Herrschaft die ganze Welt umfassen sollte; dieses Kind war die „Sonne“, die merkwürdig-artweise in der Hindusprache „Christ“ heißt (d. h. Erhalten, Wächter). Der Anhang von Christ an Christus (griechisch: Der Geliebte) ist greifbar nahe und hochbedeutend; er wirkt vielleicht ein Licht auf die Tatsache, daß für den geschichtlichen Jesus (Jesus) der Beiname Christus (griechisch: Christus) eine so schnelle Aufnahme und Verbreitung fand.  
Die Römer und Griechen feierten zur selben Zeit, nämlich in der zweiten Hälfte des Dezember, die Saturnalien und das Mithrasfest. Mithras, ein altpersischer Gott, dargestellt mit Löwentopf und Strahlenkrone, ist wiederum nichts anderes als eine Symbolisierung der Sonne. Etwa 70 Jahre nach Christi Tod kam der Mithraskult nach Rom und verbreitete dort nach und nach die Saturnalien, die der römische Pöbel durch Völlerei und Ausschweifungen mehr und mehr entweiht hatte. Auch die Saturnalien waren ursprünglich ein Lichtfest gewesen, ein Fest der Erinnerung an das saturnische, das goldene Zeitalter, in welchem Glück, Friede und Schmerzlosigkeit auf Erden geherrscht haben soll. Man beschenkte sich um diese Zeit mit allerlei guten Gaben, ließ die Sklaven die Herren spielen und bediente und bewirtete sie. Man nahm den Gefangenen die Ketten ab, trieb lustige Wammerei und entschlug sich bei Jubel und Ausgelassenheit aller Sorgen. Saturn, als der Gott der Zeit, erscheint in den Saturnalien unverkennbar als Lichtgott, denn im saturnischen Zeitalter prangte die Erde in nie verblühendem Frühlingsgelbe, und keine feindliche Wetterwolke durfte die Sonne beschnitten.  
So sehen wir bei allen Völkern, die sich von der untersten Religionsstufe des Fettersismus zu irgendwelchen höheren religiösen Anschauungen erhoben haben, alljährlich in der Erinnerung an die Geburt des Heilandes ein Licht auf: Das Licht des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Lange genug hat es aber geauert, ehe die Christenheit einheitlich das Weihnachtsfest am 25. Dezember feierte. Ein jahrhundertelanger Kirchenstreit war es, dem Kaiser Julian im Jahre 350 ein Ende dadurch bereitete, daß er das Geburtsfest Jesu an diesem Tage zu feiern beschloß.  
Jahrhundertlang und bis auf unsere Tage ist so im Abendlande der 25. Dezember als Christi Geburtstag gefeiert worden, während man im Morgenlande am 6. Januar als Geburts- und Taufstag feiert. Schon in einem Kirchenväterverzeichnis vom Jahre 354 wird der 25. Dezember als Weihnachtsfest bestimmt.

**Weihnachtspruch.**  
„Licht, Liebe, Leben“  
Ward dir gegeben  
Für Weihnachtszeit!  
Drei große Geschenke,  
Das recht bedenke,  
Als Weihnachtsfest!